

Spezialist für Hühner

Ausstellung in Kassel

Peter Gaymann, geboren 1950, ist einer der erfolgreichsten und beliebtesten deutschen Cartoonisten. Dies hat er vor allem seinen Hühnern zu verdanken – seit dem 1984 erschienenen Cartoonband „Huhnstage“ sind sie zu seinem Markenzeichen geworden. Ihm ist eine große



P. Gaymann

Ausstellung in der Kasseler Galerie „Caricatura“ gewidmet, die heute um 19.30 Uhr in Anwesenheit des Cartoonisten eröffnet wird. Die Laudatio hält Andreas Leibert, Chefredakteur der Zeitschrift „Brigitte“. Zu sehen sind bis zum 26. Deutember Zeichnungen, Gemälde, Collagen und Objekte von Gaymann. Geöffnet ist die Ausstellung donnerstags und freitags von 14 bis 20 Uhr, sonntags, sonntags und feiertags von 12 bis 20 Uhr. el

Eröffnung heute um 19.30 Uhr in der „Caricatura“ in Kassel, Bahnhofplatz 1.

„Le Roi David“ in Clausthal

Arthus Honeggers symphonischer Psalm „Le Roi David“ (König David) ist am Sonntag, 1. November, um 20 Uhr in der Marktkirche in Clausthal zu hören. Es singen Solisten, die Ökumenische Kantorei Clausthal, es spielt das Göttinger Symphonie Orchester. Die Leitung hat Arno Janssen. Karten können unter Telefon 05323/93900 bestellt werden. el

Chorsingen zur Einheit

Jetzt singt zusammen, was zusammengehört“ heißt das Motto eines länderübergreifenden Projekts im Zeichen der vor 20 Jahren vollendeten deutschen Einheit. Veranstalter ist der Chorverband Niedersachsen-Bremen und der Thüringer Sängerbund. Geplant ist ein Konzert mit deutschsprachiger Chormusik aus drei Jahrhunderten, das am 5. Juni 2010 in Hameln und am 19. Juni 2010 in Thüringen aufgeführt werden soll. Angesprochen sind singfreudige 17- bis 70-Jährige mit und ohne Chorerfahrung. Vier regionale Vorbereitungsprojekte werden eingerichtet, Projektleiter für den Raum südliches Niedersachsen ist der Göttinger Musiker Glenn Walbaum. el

Interessenten wenden sich an den Chorverband Niedersachsen-Bremen, Postfach 106520 in 28065 Bremen, E-Mail info@cvn.de. Anzugeben: Name, Stimmlage, Anschrift, E-Mail.

So erreichen Sie uns:

Magazin	0551
jes	Angela Brünjes (Ltg.) 901-732
el	Michael Schäfer 901-736
pek	Peter Krüger-Lenz 901-735
chb	Christiane Böhm 901-753
	Fax 901-750
Mail	magazin@goettinger-tageblatt.de
	hochschule@goettinger-tageblatt.de

Jedes vierte Kind wird Ziel einer Mobbing-Attacke

Göttinger Kinder- und Jugendbuchwoche: Diskussion mit Autorin Brigitte Blobel

VON EIDA KOHEIL

Mobbing, das ist der Krieg unserer Schüler in Deutschland.“ Dieser Satz einer Lehrerin hat Ruth Cornelia Hildebrandt, Organisatorin der 41. Göttinger Kinder- und Jugendbuchwoche der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft veranlasst, eine Diskussionsrunde zum Thema „Mobbing“ ins Programm zu nehmen.

Jugendbuchautorin und Mobbing-Expertin Brigitte Blobel, Polizei-Hautkommissarin Margret Reinecke, Christina Schrader vom Kinder- und Jugendtelefon, die Mediatorin Ariane Brena und Sebastian Rodrigues, Schüler am Theodor-Heuss-Gymnasium (THG), sprachen am Dienstag im Literarischen Zentrum mit Tageblatt-Redakteurin Angela Brünjes über die Situation an den Schulen und die Möglichkeiten, Mobbing zu stoppen.

Brigitte Blobel bot mit einer Lesung aus ihrem Roman „Böses Spiel“ ein bedrückendes Fallbeispiel: Eine ehrgeizige und gute Schülerin wird von ihren Mitschülern drangsaliert, weil sie besser ist als alle anderen. Die Mitschüler fühlen sich allerdings als etwas Besseres, sie kommen alle aus gut situierten Familien. Die Mutter des Mädchens ist „nur“ eine Putzfrau. Sie wollte dem Klischee entkommen, dass immer nur die Plumpen, Dicken oder Dummen die Opfer seien, sagt Blobel, als sie die bedrückende Passage vorgelesen hat. THG-Schüler Sebastian Rodrigues hat



Suchen eine Lösung: Autorin Brigitte Blobel, THG-Schüler Sebastian Rodrigues, Angela Brünjes, Mediatorin Ariane Brena, Christine Schrader vom Kinder- und Jugendtelefon und Margret Reinecke (von links). Theodoro da Silva

an seiner Schule bereits einige Mobbingfälle erlebt. Er habe die Erfahrung gemacht, dass meist das Aussehen, der Charakter und wie man sich im Gespräch verhält, entscheidend sei, ob man zum Opfer wird.

Jeder kann Opfer werden

Laut Ariane Brena wird jedes vierte Kind zwischen acht und 18 Jahren während seiner Schulzeit mindestens einmal zur Zielscheibe einer Mobbingattacke. Es könne jeder zum Opfer werden. Brena geht davon aus, dass alle in der Klasse an einem Angriff beteiligt sind, als Betroffene, Federführer oder Zuschauer. Die Mediatorin berät Lehrer,

wie sie Mobbing stoppen können. Ihre Lösung: der so genannte „No Blame Approach“ (wörtlich: Ohne-Schuld-Ansatz). Die Wirksamkeit des Ansatzes liegt darin begründet, dass trotz der schwerwiegenden Problematik vollständig auf Schulzuweisungen und Strafen verzichtet werde. Vielmehr werden die am Mobbing beteiligten Schüler als Helferexperten zur Problemlösung herangezogen. Ihnen werde gesagt, dass der Betroffene Schüler nicht mehr gern zur Schule kommt, ohne zu erläutern warum. Die Gruppe soll sich Gedanken machen, wie er wieder motiviert werden könnte. Dazu sei auch Mitge-

fühl nötig. Zu 87 Prozent sei diese Vorgehensweise erfolgreich, berichtet Brena.

Die Methode wurde auch im Plenum heftig diskutiert. Einige Lehrer haben sie bereits erfolgreich eingesetzt. Andere Lehrer und Schüler plädierten genau wie Buchautorin Blobel eher für einen Schul- oder Klassenwechsel.

Gefahren im Internet

Noch vor eventuellen Mobbingangriffen versucht Hauptkommissarin Margret Reinecke einzugreifen. Sie geht mit einem Präventionsprogramm in die Klassen. Besonders auf die Gefahren im Internet macht sie

aufmerksam. Das so genannte Cyber-Mobbing in Chat-Foren sei derzeit ein wichtiges Thema. „Aber so richtig krasse Fälle haben wir in Göttingen und der Region dann doch nicht“, sagt Reinecke.

Sebastian Rodriguez war nach der zweistündigen Debatte verblüfft, wieviel System hinter der Prävention und dem Stoppen von Mobbing stecke. Das sei ein aufbauendes Gefühl.

Heute ist die Jugendbuchwoche in Hann. Münden zu Gast. Marjaleena Lembcke liest um 16 Uhr in der Aula der Schule am Botanischen Garten, Böttcherstraße 7.

VON MATTHIAS KÖRBER

Streicherglanz und Schwung

Kammerorchester Concertino Göttingen in der Marienkirche

Die Namen Mozart, Bach und Händel hatte eine ansehnliche Hörerschaft in die Marienkirche gelockt: Stunden doch recht bekannte und eingängige Orchesterwerke der genannten Komponisten auf dem Programm. Zudem bürgt das Kammerorchester Concertino Göttingen seit Jahren für genau erarbeitete Interpretationen und eine hohe Spielkultur.

Diesem Ruf wurde das Ensemble vollaufgerecht. Wobei von Beginn an der konzertante Aspekt im Vordergrund

stand: Für Händels Concerto grosso C-Dur aus dem „Alexanderfest“ teilte sich das Orchester in eine Tutti- und eine Sologruppe, zwischen denen die Themen munter hin- und hersprangen. Hier, wie auch anschließend im tiefsinnigen d-Moll-Konzert für zwei Violinen und Orchester von Johann Sebastian Bach, traten Gudrun Höbold und Almut Seidel als Solistinnen hervor.

Mit ihrem schwungvollen, brillanten Geigenspiel hielten sie die Ecksätze in pulsierendem Fluss, boten das bewegende Largo als klangschönes und verinnerlichtes Zwiegespräch.

Tänzerisch federnd

Zu seidigem Streicherglanz verschmolzen die Stimmen in der Sinfonia concertante von Johann Christian Bach. Wie-

der leitete Violinistin Gudrun Höbold das „Concertino Göttingen“ vom Solistenpult aus, sendete tänzerisch federnde Impulse in das Orchester hinein. In Dietmar Berger fand sie einen solistischen Mitstreiter, der seinem Part auf dem Violoncello mit virtuoson Läufen und satter Tongebung Gewicht verlieh.

Für Mozarts Sinfonie B-Dur KV 319 übernahm Ale-

xander Kuhlo die Leitung des Orchesters. Oboen, Hörner und Fagotte sorgten hier für Klangzuwachs.

Kuhlo bot eine frische, plastische Darstellung des bedeutenden Werks, ließ das Andante sinnlich und filigran ausmusizieren, nahm das Menuett mit tänzerischem Schwung. In leicht gebremstem Tempo, aber rhythmisch stringent ging es durch das Finale: Ein herzlicher, anhaltender Applaus belohnte die Ausführenden, die sich mit der Wiederholung des bezaubernden Menuetts als Zugabe bei ihrem Publikum bedankten.

Virtuose Schnörkel

Oper Kassel: Spohrs „Jessonda“ konzertant

VON MICHAEL SCHÄFER

Zu Lebzeiten ein hell leuchtender Stern am Musikhimmel, bald nach dem Tod so verblasst, dass er heute so gut wie gänzlich aus dem Repertoire verschwunden ist: Der Geiger und Komponist Louis Spohr, der vor 150 Jahren in Kassel starb, hat eine wandlungsfreudige Rezeptionsschicht.

Fast auf den Todestag genau hat das Staatstheater Kassel Spohrs Oper „Jessonda“ auf die Bühne gebracht – nicht szenisch, sondern sparsamerweise in einer konzertanten Produktion. Dabei hätte die Handlung durchaus das Zeug für einen Bollywood-Film: Witwe Jessonda soll nach dem Tod ihres Ehemanns nach Landessitte verbrannt werden. Das verhindert der portugiesische General Tristan d'Acunha (was für ein Name!), der in Jessonda seine verloren geglaubte Jugendliebe wiederfindet. Fast wäre sein Rettungsversuch an einem ge-

gebenen Ehrenwort gescheitert, doch weil die indische Gegenseite in Gestalt des ränkeschmiedenden Oberpriesters Dandau Verrat übt, kann Tristan den Waffenstillstand brechen und den Sieg erringen. Tristan und Jessonda erneuern ihre Liebe, und für Jessondas Schwester Amacili ist ebenfalls ein Gatte in Gestalt des jungen Brahminen Nadori zur Stelle.

Exotisches Kolorit

Uraufgeführt 1823 in Kassel, steht diese Oper musikalisch zwischen Mozart, Beethoven und Weber. Das exotische Kolorit ist auf Janitscharen-Schlagwerk beschränkt, das Spohr aus Mozarts „Entführung“ geläufig war. Das zeittypische Rezitativ-Arie-Schema wirkt etwas starr (wiewohl Spohr gerade in den Rezitativen sehr verschiedene Emotionen ausmalt). Die Melodie ist kultiviert, ausdrucksvoll, bisweilen mit virtuoson Schnörkelchen geschmückt – in der Summe aber eher konventionell. Dennoch lohnt die Be-



Kultiviert und ausdrucksvoll: Jörg Dürmüller als Nadori, Nina Bernsteiner als Amazili, Wolfgang Newerla als Tristan d'Acunha und Gabriele Fontana als Jessonda (von links). Ketz

kanntschaft mit dieser „Jessonda“: Es gibt vieles in dieser Epoche, das qualitativ niedriger angesiedelt ist.

Sowohl Gabriele Fontana in der Titelrolle als auch Wolfgang Newerla als Tristan müssen für ihre anstrengenden Partien hörbar die Kraftreserven nutzen. Das hat Nina Bernstei-

ner (Amazili) überhaupt nicht nötig, die ihren Part mit wunderbarer Leichtigkeit gestaltet. Jörg Dürmüllers tenorale Strahlkraft – Göttinger kennen ihn aus etlichen Oratorienführungen – ist für die Rolle des Nadori ideal. Viel trägt der Chor, bis auf wenige verschleppete Passagen konzentriert bei der

Sache, zum musikalischen Genuss bei. Und auch das Staatstheater unter der temperamentvollen Führung von Patrik Ringborg leistet Beachtliches.

Termine: Sonntag, 1. November, 18 Uhr, und Sonnabend, 7. November, 19.30 Uhr. Karten unter Telefon 0561/1094-222.